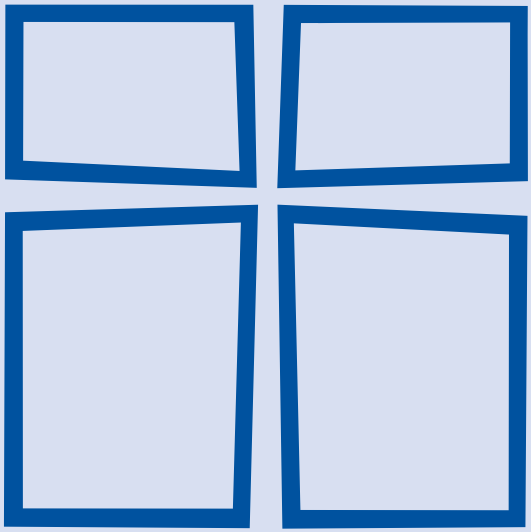
Theodosia



1 2022

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

137. Jahrgang Nr. 1 2022

Redaktionsteam:

Schwester Christiane Jungo
Schwester Elsit J. Ampattu
Schwester Dorothee Halbach

Adresse:

christiane.jungo@kloster-ingenbohl.ch

Layout und Druck:

Triner Media + Print
6430 Schwyz

Design:

Schwester Gielia Degonda

Inhalt

Titelbild 4

Editorial 5

Grosse Veränderungen in der Provinz USA 7
Verschiedene Schwestern, Merrill, Haus USA

Treffen westeuropäischer Provinzleitungen 24
Sr. Petra Car. Wels, Provinz Europa Mitte

Aus dem Alltag unserer Schwestern in Ungarn 28
Vier Schwestern aus Budapest, Ungarn, Provinz Europa Mitte

Ostern in Brasilien 34
Sr. Laurencia Merz, Salvador BA, Vikariat Brasilien

Ostern in Taiwan 38
Sr. Petra Maria Strobl, Guanshan, Vikariat Taiwan

Die Corona-Bibel von St. Gallen 41
Berichte in kath.ch und kathsg.ch

Kleine Statistik 2021 43
Gedicht: Dankbar sein
Max Feigenwinter, Sargans CH

Eingegangen in Gottes Verheissung 2021 44

Steinkreuz vor dem Eingang zur Krypta in Ingenbohl. Bild: Konrad Keller

Editorial

Alles verändert sich, und das ständig. Wir selbst verändern uns, indem wir älter werden, aber auch unsere Lebensbedingungen, das Klosterleben, die Kirche, die Gesellschaft, die Arbeitswelt, die Technik, das Klima und die weltpolitische Lage verändern sich. Manche Veränderungen sind vorhersehbar. Auf solche könn(t)en wir uns einstellen: Wir können Prozesse einleiten, Möglichkeiten abtasten. Andere Veränderungen kommen relativ überraschend, sodass sie uns unvorbereitet treffen.

«*Veränderung ist das einzig Beständige»,* wusste schon Heraklit von Ephesus (ca. 540-480 v. Chr.). Damit drückt er aus, dass Veränderungen zum Leben gehören, dass wir sie nicht verhindern oder ihnen ausweichen können. Veränderungen sind meistens mit Schmerzen und Angst verbunden, weil Bisheriges unwiederbringlich vergangen, weil Neues noch nicht greifbar ist. Was können wir tun? Gewohntes loslassen, gemeinsam vorwärtsschauen, neue Wege suchen und klären. Vor allem mit grossem Vertrauen auf Gott leben, der bei uns sein wird bis zum Ende der Tage (vergl. Mt 28,20).

Die folgenden Seiten zeigen uns verschiedenste Veränderungen. Eindrücklich und ausführlich erfahren wir von betroffenen Schwestern der USA: *«Grosse Veränderungen in der Provinz USA».* Die Theodosia wünscht dem «Haus USA» und allen seinen Schwestern Gottes Segen für die Zukunft.

Die Provinzoberinnen und -assistentinnen der westeuropäischen Provinzen kommen in Zeiten des Wandels regelmässig zusammen. Austausch, Beratung und gegenseitige Stärkung sind die Ziele der *«Treffen westeuropäischer Provinzleitungen».* Davon berichtet Sr. Petra Car.

Von Veränderungen ganz anderer Art erzählen uns vier jüngere Schwestern von Ungarn: Obwohl sie in verschiedenen Berufen tätig sind, gestalten sie bewusst ihr Leben als Kreuzschwestern: *«Vom Alltag unserer Schwestern in Ungarn».*

Wir gehen auf Ostern zu. Sr. Laurencia Merz zeigt uns verschiedene Gesichter von Ostern in Bahia: *«Ostern in Brasilien».*

Von Sr. Petra Maria Strobl erfahren wir, wie in der katholischen Kirche Taiwans, konkret in Guanshan, die heiligen Tage begangen werden: *«Ostern in Taiwan».*

Während des 1. Lockdowns im Jahr 2020 entstand in St. Gallen eine handgeschriebene Bibel, an der Menschen aus vielen Ländern mitgeschrieben haben. Aus den 3811 persönlich gestalteten Seiten ist die *St. Galler-Corona-Bibel* in sieben Bänden geworden, die nun einen Ehrenplatz hat in der Stiftsbibliothek St. Gallen. Der Text entstammt Berichten von *kath.ch und kathsg.ch.*

Eine *«Kleine Statistik»* zeigt in Zahlen Veränderungen des letzten Jahres auf, gefolgt von einem Gedicht *«Dankbar sein».*

Die erste Theodosia jeden Jahres würdigt unsere lieben verstorbenen Schwestern: *«Eingegangen in Gottes Herrlichkeit».*

Sr. Christiane Jungo

Grosse Veränderungen in der Provinz USA

Beiträge verschiedener Schwestern

Wie bereits in der Theodosia 3/2021 angekündigt, wird in der vorliegenden Ausgabe über den Prozess berichtet, den die Schwestern der ehemaligen Provinz USA in den letzten Jahren durchlaufen haben. Wir lassen dazu verschiedene Schwestern mit verschiedenen Schwerpunkten zu Wort kommen.

Überblick

Sr. Dorothee Halbach, zuständige Generalrätin

Der 24. Oktober 2021 ist in die Geschichte der Provinz USA eingegangen. An diesem Tag 1923 eröffneten die Schwestern das «Haus USA» in Merrill im Staat Wisconsin. Nach all den Jahrzehnten, in denen sich die Schwestern mit grossem Engagement für die Nöte der Zeit einsetzten, wurde der Wechsel von der Provinz USA in die Struktur «Haus USA» nach genau 98 Jahren vollzogen. Sr. Marija Brizar, Generaloberin, las das offizielle Dekret im Anschluss an die Eucharistiefeier am 24. Oktober vor. In wenigen Zeilen ist im Dokument zum Ausdruck gebracht, dass die Provinz aufgehoben und die neue Struktur «Haus USA» errichtet wird. Entsprechend dem Inhalt des Dokumentes ist die Entscheidung «nach sorgfältiger Prüfung und mit Zustimmung des Generalrates» (Generalweisungen 43, Konstitutionen Art. 80, 82) getroffen worden. Sie ist zudem eine Antwort auf die Bitte der Provinz USA, ihren kanonischen Status von einer Provinz (Generalweisung 43) in den eines «Hauses» zu ändern (Canon 608).

Die Provinz existiert somit seit dem 24. Oktober 2021 nicht mehr als Provinz, bleibt aber zivilrechtlich eine eigene juristische Person. Wenn auch die Schwestern in der neuen Struktur «Haus USA» der Generalleitung unterstellt sind, gestalten sie ihren Alltag, auch mit Unterstützung einer Koordinatorin und dem ernannten kleinen Leitungsteam, weiterhin selbständig.

Wir sind sehr dankbar darüber, dass der gesamte vollzogene Prozess in einem grossen gegenseitigen Vertrauen und in offenen Gesprächen vollzogen werden konnte.

Die Zukunft gestalten – ein Rückblick

Sr. Pat Cormack, ehemalige Provinzoberin USA

«Als du jünger warst, hast du dich selbst gegürtet und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürten und dich führen, wohin du nicht willst.» (Joh 21, 18)

Der Prozess, den die Schwestern in den USA gerade abgeschlossen haben,

fand in den Jahren meiner Amtszeit als Provinzoberin statt. Ich bin eingeladen worden, vor vielen verschiedenen Gruppen von Ordensfrauen in den USA darüber zu sprechen, und ich möchte auch allen unseren Schwestern in der ganzen Welt davon berichten.

Das Zitat aus dem Johannesevangelium wurde von Frank Morrissey OMI im Jahr 2016 verwendet, um die Arbeitsgruppe «Collaborative Project» unserer Region der Konferenz der Ordensfrauen in Leitungsverantwortung (LCWR) aufzufordern, den Mut zu haben, die Veränderungen in Struktur und Leitung zu wählen, die unseren Bedürfnissen in der Zukunft am besten entsprechen.

Auf diesem Hintergrund ist es zu verstehen, dass unsere Provinz am 24. Oktober 2021 ihren Status als Provinz aufgab und ein Haus unter dem Generalat wurde. Um den Vorgang besser zu verstehen, müssen Sie sich daran erinnern, dass wir seit 1912 in den USA tätig sind, und zwar hauptsächlich in den ländlichen Gebieten des Landes.

Neue Leitung: Sr. Linda Songy, Oberin; Sr. Pat Cormack und Sr. Kathy Lange.

Gemäss unserem Leitsatz, «das Bedürfnis der Zeit ist der Wille Gottes», haben wir uns in einer Vielzahl von Aufgaben engagiert, darunter im Bereich der Bildung, im Religionsunterricht, in der Liturgie, Seelsorge, Krankenpflege, Sozialarbeit, Gefängnisarbeit usw. Oft waren wir in kleinen Städten zu zweit oder zu dritt mit einer Reihe von Aktivitäten tätig. Unsere stärkste Präsenz lag in der Gesundheits- und Altenpflege, obwohl wir auch in Schulen gewirkt haben. Aber diese Einsätze sind schon lange vorbei.

Wir sind nie gross gewesen. Es dauerte 42 Jahre bis wir den Status einer Provinz erreichten (1954) und in den besten Zeiten zählten wir 117 Mitglieder. Seit 1962 ist unsere Zahl stetig gesunken, obwohl diese Tatsache nicht so wahrgenommen wurde. Heute sind wir 20 Schwestern. Alle, bis auf eine, über 70 Jahre alt, wobei das Durchschnittsalter bei 82 Jahren liegt. Bis zum letzten Jahr waren wir in mehreren Bundesstaaten vertreten, aber diese Bandbreite hat sich seit den frühen 2000er Jahren verringert. Im März

Hintere Reihe (von links nach rechts): Schwestern Dorothee Halbach, Linda Songy, Pam Hodgson, Dorothy Niemann, John Marie Simien, Peggy Jackelen, Joelle Mauer, Mary Zita Klimek, Dolores Hrdina, Mary Anne Rose, Mary Angela Sackmann, Mary Michael Smits, Pat Cormack und Marija Brizar. Vordere Reihe (von links nach rechts): Schwestern Loretta Schreiber, Mary Thomas Reichl, Kathy Lange, Kathy Wiesneski, Helen Huss, Carol Crosby, Celine Goessl und Anita Hirt.

2020 sind wir schliesslich alle nach Merrill zurückgekehrt.

Die letzten zehn Jahre waren eine Zeit der Herausforderung, des Herausspürens und der Entdeckung für die Provinzleitung. Seit Mitte der 80er Jahre haben wir uns regelmässig mit der langfristigen Planung befasst und versucht, uns der sich verändernden Form des Ordenslebens bewusst zu werden. Aber es fiel uns schwer, nicht davon auszugehen, dass wir hier immer auf die gleiche Weise tätig sein würden.
Im Frühjahr 2011 haben wir unseren letzten langfristigen Plan veröffentlicht, der uns unter anderem dazu aufforderte, unseren Immobilienbesitz zu bewerten. In jenem Sommer wurde ich auch gebeten, beim Provinzkapitel darüber zu berichten, was ich bei meiner Teilnahme an mehreren Workshops über das Ordensleben gelernt hatte.

Meine Zeit als Mitarbeiterin bei LCWR, der Leitungskonferenz der Ordensfrauen (2007-2012) hatte mir Zugang zu Informationen und Erfahrungen verschafft, die mir eindringlich vor Augen führten, wie sehr unser Leben als Provinz im Fluss ist. Die Sitzungen des Generalkapitels und des Kongresses der Provinz- und Vikariatsoberinnen haben uns auf ähnliche Veränderungen in anderen Provinzen aufmerksam gemacht. In den USA kam damals die Idee auf, dass sich zwei Gemeinschaften zusammenschliessen könnten, damit die stär-

kere Gemeinschaft in rechtlichen und finanziellen Angelegenheiten helfen kann. Einige Gemeinschaften standen vor schwierigen Entscheidungen und waren bereit, mit uns darüber zu sprechen.

Ich war in unserer Provinz gewohnt, bei grossen Fragen praktisch vorzugehen. Das half mir, die Anliegen auf eine Weise zu vermitteln, die wir besser aufnehmen konnten als durch theoretische Vorträge. Also blätterte ich zurück und verfolgte unsere Mitgliederstatistiken der letzten 50 Jahre. Es zeigte sich, dass wir 71% unserer Mitglieder verloren hatten. Diesen Rückgang habe ich in 10-Jahres-Schritten dargestellt. Nachdem wir diese Tatsache zuerst schweigend zur Kenntnis genommen hatten, forderte ich alle anwesenden Schwestern auf, sich in Altersgruppen nach 5-Jahres-Schritten aufzustellen und sich die sehr konkrete und persönliche Zeitleiste anzusehen.

Dann bat ich die Mitschwestern, sich an die Stelle auf der Zeitachse zu stellen, die sie in fünf Jahren einnehmen würden. Nachdem sie diese Realität verinnerlich hatten, lud ich sie ein, noch einmal fünf Jahre nach vorne zu gehen und dann nochmals fünf Jahre weiter. An dieser Stelle scherzten einige, dass sie im Himmel seien, während der Rest von uns weiter alterte.

Bell Tower, ehemaliges Provinzhaus.

Am Ende dieser Sommerversammlung aller Schwestern waren wir uns einig, dass wir keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen würden und dass wir uns auf die «Vollendung unseres Auftrags» als Provinz zubewegten. In den folgenden zehn Jahren wollten wir diese Aussage mehrfach zurücknehmen. Wie schwer ist es doch, sich der Realität zu stellen!

Als wir uns im Sommer 2012 versammelten, um unser 100-jähriges Bestehen zu feiern, war ich Provinzoberin und die Provinzleitung hatte die Aufgabe, herauszufinden, was es bedeutet, «zur Vollendung zu kommen», mit anderen Worten «ein würdiges Ende vorzubereiten». Mit dieser schwierigen Aufgabe begannen wir, als wir noch 32 Schwestern mit einem Durchschnittsalter von 81 Jahren waren. Damals unterstützten wir weiterhin eine Einrichtung für betreutes Wohnen für ältere Menschen, in der 85 Personen (Laien und einige unserer

Schwestern) in unserem ehemaligen Provinzhaus lebten. Und wir wirkten immer noch in verschiedenen Diensten in sechs Staaten. Eines unserer Mitglieder, Sr. Carol Crosby, diente in der Generalleitung in der Schweiz. In den nächsten drei Jahren übertrugen wir die Leitung unserer Einrichtung für betreutes Wohnen (Bell Tower) von Schwestern auf Laien und wir stellten fest, dass unser Verwaltungsvertrag mit einem franziskanischen Altenpflegesystem nicht ausreichen würde, um den Dienst noch lange aufrechtzuerhalten. Wir mussten die Trägerschaft in andere Hände übertragen.

Wir begannen auch, die Häuser zu verkaufen, die wir ausserhalb von Merrill WI besassen, und die Schwestern zogen sich aus den bezahlten Wirkungsbereichen zurück und zogen in unsere Residenz auf demselben Campus wie die Einrichtung für betreutes Wohnen. Viele Rückkehrerinnen engagierten sich sofort als Freiwillige in Diensten in Merrill, die wir entweder mit aufgebaut hatten oder an deren Gründung wir beteiligt waren.

Auch die Kirchenleitung befasste sich in jenen Jahren mit ähnlichen Problemen, vor allem mit dem Mangel an Leitungspersonen. An unserem Generalkapitel 2014 brachten wir einen Vorschlag ein, der die Leitung der westlichen Provinzen durch eine andere Art von Leitung vorsah zur Unterstützung der alternden Provinzen der Kongregation. Wir hörten auch von den Schritten, die die italienische Provinz unternommen hatte, die für ihre Leitung eine Delegatin (Vertreterin der Generalleitung) vorsah. Damals dachten wir, dass auch wir uns in diese Richtung bewegen würden.

Im Jahr 2016 schlossen wir uns anderen Kongregationen in der Region 9 von LCWR an, um zu entdecken, was aus der Konferenz der Ordensfrauen werden sollte. Unsere Überlegungen wurden zusammengefasst in einer Live-Präsentation über kirchenrechtliche Möglichkeiten für eine noch bestehende Provinz. Frau Prof. Dr. Myriam Wijlens von der Universität Erfurt unterstützte uns in diesen Überlegungen.

Die Wisconsin Religious Collaborative (WRC) wurde 2018 von neun Instituten in Wisconsin und Illinois gegründet und entwickelt seither gemeinsame Programme, um die Mitgliedinstitute bei der Erfüllung interner Verwaltungsaufgaben zu unterstützen. Ich selbst bin zurzeit Präsidentin des Verwaltungsrats. Kürzlich hat die WRC eine Gruppe von Experten für Kirchen- und Zivilrecht zu einem ‘Think Tank’ (Denkfabrik) einberufen, um verschiedene Leitungs-Optionen zu prüfen. Wir haben an dieser Veranstaltung teilgenommen.

2019 suchte und fand unsere Provinz einen Käufer für unsere Einrichtung Bell Tower für betreutes Wohnen sowie für unsere Büros und den Schwesternkonvent (Sisters-Residence) auf demselben Gelände unter der Bedingung, dass wir sie zurückmieten können. Gleichzeitig beauftragten wir Schwester Marlene Weisenbeck, FSPA, Ph. D., J.C.L., uns bei der Entscheidungsfindung betreffend Provinzleitung und bei den Optionen für die Zukunft zu unterstützen. Es kam zu mehreren Treffen mit ihr.

Bis Juni 2020 hatten wir durch die Diskussion fünf ernsthafte Optionen erarbeitet: Wir könnten nichts tun, wir könnten die Provinz auflösen, wir könnten eine Provinz mit einer Delegatin der Generalleitung bleiben, wir könnten alle beschliessen, die Kongregation zu verlassen, oder wir könnten unseren Status von einer Provinz in ein Haus ändern.

Schwester Marlene bat uns, über den Vergleich der Beschreibungen eines «Hauses» (Canon 608) und einer Provinz (Canon 621) aus dem Codex des kanonischen Rechts nachzudenken. Sie half uns zu erkennen, dass wir wirklich nicht die Kapazität hatten, eine Provinz zu bleiben. Wir waren nicht mehr in der Lage, die Anzahl von Leitungspersonen zu stellen, die nötig war, um weiter zu funktionieren (Provinzoberin und zwei Rätinnen). Aufgrund der grossen Entfernung war es auch nicht sinnvoll, dass die Generalleitung eine Delegatin für unsere Provinz vorsah.

Aus den ersten Workshops des RCRI wussten wir, dass die Franziskanerinnen von St. Paul in der gleichen Situation standen. Sie trafen die Entscheidung, mit der Provinz St. Paul der Carondolet-Schwestern von St. Joseph zu fusionieren. Die Generalleitung der Franziskanerinnen hatte ihren Sitz in Waldbreitbach, Deutschland. Ihre US-Provinz konnte keine eigene Leitung stellen und ihre Generalleitung konnte keine Delegierte in die USA entsenden. Die Partnerschaft mit den Schwestern vom hl. Josef ermöglichte es, die Leitung für die kanonischen und internen Verwaltungsaufgaben zu übernehmen, während die alltäglichen Lebensumstände vor Ort geregelt werden konnten.

Wir warfen nochmals einen lieben Blick auf die Realität unserer Provinz und fragten uns, was für uns möglich wäre. Wir wussten, dass einige der grossen Häuser in unseren Provinzen in Europa eine Struktur eingeführt hatten, die eine Koordinatorin (eine auswärtige Frau) einbezog, die sich um die Verwaltung und unterstützenden Dienste (Hauswirtschaft, Verpflegung, Transport usw.) für die Schwestern in einer Gemeinschaft vor Ort kümmerte. Wir begannen mit der

Entwicklung einer ähnlichen Stelle, die wir «Director of Transitions and Operations» (DTO) nennen. Die Rolle der DTO entspricht der Rolle der Koordinatorin in unseren europäischen Provinzen.

Seit Herbst 2018 haben wir für diesen Auftrag Frau Therese Malm gewinnen können. Sie pflegt eine langjährige Beziehung zu unserer Provinz und andere Mitglieder ihrer Familie haben über viele Jahre in verschiedenen Gremien und als Mitarbeitende in unseren Werken gearbeitet. Ihr Organisations-Unternehmen hat sowohl unsere Provinzleitung als auch unseren Dienst für betreutes Wohnen beraten. Wir als Provinzleitung hatten das Gefühl, dass sie sowohl die Fähigkeit als auch das Herz hat, unser Leben und unseren Auftrag zu verstehen.

Der letzte Schritt auf unserem Weg war die Überlegung, ein «Haus» zu werden. Schwester Marlene hat uns gezeigt, wie Canon 608 des Kirchenrechts eine rechtliche Einrichtung namens «Haus» beschreibt. Da unsere Konstitutionen die Struktur für ein «Haus» unter der Leitung einer Provinz vorgaben, glaubten wir, dass wir diese Struktur anpassen könnten, um unsere Generalleitung zu bitten, ein «Haus» unter ihrer Leitung zu werden.

Von Anfang an hat uns unsere Generalleitung sowohl ermutigt als auch herausgefordert, die Schritte zu unternehmen, die wir brauchten, um uns in Richtung «Vollendung» zu bewegen. Wir baten um mehr Kontakt mit Schwester Dorothee Halbach, der Generalrätin, die unsere Kontaktperson ist. Daraus wurden ein jährlicher Besuch und regelmässige virtuelle Beratungen mit unserer Provinzleitung.

Die Generalleitung hat uns dazu ermutigt, unsere Grenzen zu erkennen und unsere Zukunft selbst zu bestimmen. Daher konnten wir im Juli 2020 unser Provinzkapitel einberufen, um formell zu beantragen, dass unsere Provinz aufgelöst und das «Haus USA» errichtet werde. Die Generalleitung bestätigte diese Entscheidung und im Frühjahr 2021 besuchte Schwester Dorothee die USA. Sie beriet sich mit jeder Schwester darüber, wer für die Ernennung des ersten Leitungsteams des Hauses vorgeschlagen werden sollte. Die Generalleitung hat diese Ernennung im Juni 2021 vorgenommen.

Schliesslich legte sie das Datum für die Änderung unseres Status fest. Am 24. Oktober, dem 98. Jahrestag unserer Ankunft in Merrill WI, kamen Schwester Marija Brizar und Schwester Dorothee, um die neue Leitung einzusetzen und mit uns den Wechsel in das «Haus USA» der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuz zu vollziehen.

«Haus USA» – der Gründungstag

Sr. Kathy Lange, Merrill, Haus USA

Der Sonntag, der 24. Oktober 2021, war ein besonderer Tag: Es war der 30. Sonntag im Jahreskreis und ein Festtag für die Kreuzschwestern und Assoziierten der Provinz USA. An diesem Tag im Jahr 1923 liessen sich die Kreuzschwestern in Merrill, Wisconsin, nieder, um ein Krankenhaus zu führen. Ausserdem war es der Tag, an dem die Provinz USA in ein Haus umgewandelt wurde.

Verschiedene Schwestern äussersten sich zu den Ereignissen dieses Tages. Eine Schwester stellte fest: «Für mich war er bittersüss. Wir feierten nicht nur unseren neuen Status, sondern auch den Tag unserer Ankunft in Merrill. Und wir feierten in der Kapelle, wie es unsere Vorgängerinnen taten, als sie Merrill zu ihrer Heimat machten. Da ich aus Merrill stamme, hatte der Tag für mich eine doppelte Bedeutung.»

Eine andere Schwester stellte fest: « Ich fühlte mich mit all unseren verstorbenen Schwestern verbunden, die unseren Einsatz für die Armen so fruchtbar gemacht haben. Als ich an diesem Tag die Messe in der Krankenhauskapelle feierte, spürte ich ihren Geist, denn ich weiss, dass sie jeden Tag Mut und Kraft schöpften, wenn sie in diesem Raum Gottesdienst feierten.»

Der Tag wurde durch verschiedene Schwerpunkte ausgezeichnet. Die Schwestern genossen ein gemeinsames Mittagessen im Clare Center zusammen mit den Schwestern Marija und Dorothee aus der Generalleitung und dem Priester, Pater Jim Bartelme, der der Liturgie vorstand. Die Schwestern hatten sich grosse Mühe gegeben, sowohl bei der Dekoration des Raumes, in dem wir das Mittagessen eingenommen haben, als auch bei der Zubereitung des köstlichen Essens. Mehrere Schwestern waren auch für die Sakristei und die Dekoration der Krankenhauskapelle zuständig. Eine dieser Schwestern erinnerte sich: «Bei der Planung der Dekoration für die Kapelle des Heilig-Kreuz-Krankenhauses habe ich

Clare Center, Vorbereitungen auf den Festakt.

daran gedacht, dass wir genau in der Kapelle feiern, an deren Bau und Einrichtung Mutter Alena Zahner und Schwester Maria Theodosia Laufer stundenlang gearbeitet haben.»

Schwestern, einige unserer Assoziierten und Mitarbeitenden versammelten sich um 14.30 Uhr in der Kapelle des Good Samaritan Hospital (ehemals Holy Cross Hospital), um das Ende der Provinz USA und die Errichtung des Hauses USA zu begehen. So war es sehr passend, dass die Liturgie in der ursprünglichen Kapelle stattfand, die von unseren Vorgängerinnen benutzt worden war.

Eine Schwester bemerkte: «Es waren aufregende und besondere Stunden, in denen wir die Geschichte der Krankenhauskapelle fortschrieben, da wir im selben schönen Raum feierten, in dem sich die Schwestern zur Einweihung am 6. Januar 1936 versammelt hatten, in dem unsere früheren Schwestern für die Eucharistie und das Stundengebet zusammengekommen waren, in dem sie Profess gefeiert und in dem die Beerdigungen stattgefunden hatten. Wir verbanden uns mit all den Schwestern, die sich dem Dienst in den Vereinigten Staaten gewidmet, und die auch viele Veränderungen erlebt hatten.»

Ausser den Tageslesungen passte vor allem die Lesung aus dem Philipperbrief (2,6-11) vom Fest Kreuzerhöhung zur Feier des Tages. In der Predigt ging Pater Jim auf viele Ereignisse in der Geschichte unserer Gemeinschaft in den USA ein und bewies so seine vielen Kenntnisse über unsere Kongregation. Sr. Carol Crosby trug die Fürbitten vor. Um sich gegenseitig vor Corona zu schützen, sassen alle in angemessenem Abstand zueinander und trugen Masken. Pater Jim konnte die heilige Kommunion allen austeilen, sowohl jenen, die an einen festen Platz gebunden waren, als auch jenen, die nach vorne kommen konnten.

Nach dem Kommuniongebet führte Sr. Pat Cormack in die anschliessende Zeremonie ein, indem sie die Hintergründe dieses Tages nochmals zusammenfasste und dann Sr. Marija Brizar das Wort übergab für den rechtlichen Teil.

Dieser begann damit, dass Sr. Marija zuerst das Dekret der Generalleitung verlas, in dem das Ende der Provinz USA und die Errichtung des Hauses USA festgehalten ist. Dann überreichte sie der neuen Leitung des Hauses die Ernennungsakte und setzte so Sr. Linda Songy als Oberin, Sr. Pat Cormack als erste und Sr. Kathy Lange als zweite Rätin ein. Sie werden ihr Amt in den nächsten drei Jahren ausüben. Der scheidenden Provinzleitung und der neuen Leitung wurde ein schöner Stein mit den Unterschriften der

Schwestern der Generalleitung geschenkt. Beendet wurde die Feier mit wunderschöner Orgelmusik, gespielt von einer unserer Schwestern.

Zwei unserer Assoziierten äusserten sich nachher so: «Der Gottesdienst war sehr eindrücklich und es war ein Tag mit gemischten Gefühlen: Das Ende eines Kapitels und der Beginn eines neuen. Die Reise geht weiter, und wir sind froh, ein Teil davon zu sein.»

Anschliessend versammelten sich alle im Agra-Pavillon am River Bend Trail zu einem Empfang mit Kaffee, Desserts und Gesprächen. Rosengestecke von den Mitarbeitenden und der Familie von Sr. Linda schmückten einen langen Tisch, zusammen mit Bildern, die die Geschichte der Provinz USA darstellten, die von unserer Archivarin zusammengestellt worden waren.

In der Nähe des Pavillons befindet sich die Kuppel des T.B. Scott Mansion, die nach dem Abriss des Scott Mansion erhalten wurde. Das Scott Mansion war das erste Haus der Schwestern in Merrill. Es war ein Geschenk der Stadt, als die Schwestern 1923 zum ersten Mal hierherkamen. «Wenn wir schon das Scott Mansion nicht mehr haben können, so war es doch wunderbar, wenigstens die restaurierte Kuppel an einem so schönen Ort auf der anderen Seite des Wisconsin River zu haben, wo das Mansion einst stand», sagte eine Schwester. Rund um den Platz, auf dem die Kuppel jetzt steht, waren wunderschöne Blumen gepflanzt.

In der Nähe befindet sich eine Hinweistafel, die mit Wort und Bild die Geschichte der Kreuzschwestern in Merrill illustriert, und die für alle zukünftigen Besucher eine gute Information sein wird.

Eine Schwester fasste die Situation so zusammen: «Dass wir alle 20 Schwestern in Merrill zusammenleben, hilft uns, bewusster zu machen, dass der Einsatz unserer individuellen Fähigkeiten die Kraft schafft, in eine neue Zeit unserer geliebten USA hineinzuleben. Auf diese Weise haben wir die Möglichkeit, eine Gemeinschaft aufzubauen, indem wir ein Motto von Mutter M. Theresa umsetzen: 'Lasst uns mutig und stark sein.'» (Josua 1,9)

Gott ist mit mir

Sr. Linda Songy, Merrill, Haus USA

Sr. Pat hat die Schritte der letzten Jahre geschildert, die dem Tag vorausgingen, an dem wir von einer Provinz zu einem Haus wurden. Und Sr. Kathy hat vom Tag erzählt, an dem wir die Jahre des

Schwesternhaus in Merrill.

Forschens, Betens, Diskutierens, Sorgenmachens, Vergleichens, Fragens, Arbeitens, Loslassens, Trauerns und Loslassens abgeschlossen haben. Alles diente der Auseinandersetzung mit unserer Realität. Nun möchte ich mit euch einige Gedanken und Empfindungen teilen, die mich während der vielen Jahre vor unserem «Übergang» begleitet haben, aber auch am Tag der Feier selbst (24. Oktober 2021) und in den wenigen Monaten nach diesem besonderen Tag.

Wie fühlten wir uns, und was brauchten wir in dieser speziellen Zeit unseres Lebens als Barmherzige Schwestern vom heiligen Kreuz, als wir sahen, dass die Zahl unserer Schwestern Jahr für Jahr abnahm? Wir erkannten, dass in den kommenden Jahren wichtige und schwierige Entscheidungen auf uns zukommen würden. Die Mitglieder unserer letzten Provinzleitung waren immer wieder erstaunt und zutiefst dankbar für die weise Führung von Sr. Pat in den Jahren der Vorbereitung auf einen Neuanfang. So viele rechtliche, kirchenrechtliche und finanzielle Dinge mussten angegangen werden. Dinge, von denen die meisten von uns nicht einmal gewusst haben, geschweige denn, dass wir in der Lage gewesen wären, sie angemessen zu behandeln.

Zur Dankbarkeit gesellten sich Gefühle der Angst, der Besorgnis, der Meinungsverschiedenheiten, der Trauer und manchmal auch des Widerstands gegen die Trauer. Vom Zeitpunkt an als uns klar wurde, dass wir keine neuen Mitglieder mehr aufnehmen wollten, war es beängstigend, die Tatsache zu akzeptieren, dass wir bald keine jüngeren Schwestern mehr haben würden, die unseren Auftrag weiterführen oder sich um uns Ältere

kümmern könnten. Als wir Profess auf Lebenszeit feierten, konnte sich keine von uns vorstellen, dass wir uns eines Tages von unserer Provinz verabschieden würden und dass es nicht viele Jahre danach wahrscheinlich keine einzige Barmherzige Schwester vom heiligen Kreuz mehr in unserem geliebten Land geben würde. Das war schmerzlich.

Aber mit dem Schmerz kam auch die Gelegenheit, Zeugnis von unserem Glauben an das Wort Gottes zu geben. Wenn die Leute mit uns mitfühlten und sagten: «Ihr armen Schwestern», leugneten wir den Schmerz nicht, mit dem wir lebten. Aber wir konnten ehrlich sagen: «Ja, es ist schmerzhaft, aber Gott hat versprochen, uns nie zu verlassen und Jesus hat uns gesagt, dass ein Samenkorn, wenn es nicht stirbt, für immer nur ein Samenkorn bleiben wird. Aber wenn es stirbt, bringt es neues Leben hervor.» So begannen wir, in der Überzeugung Trost zu finden, dass, wenn wir an unserem Glauben festhalten und unsere Provinz loslassen – und vielleicht sogar auch die Lebensweise, die wir so viele Jahre lang gekannt, gelebt und geliebt haben – nur Gott weiss, welche neue Art von religiösem Leben zur Welt kommen wird, das es so dringend braucht.

Dann kam der Tag des Übergangs und des Feierns! Auch er war voll von gemischten Gefühlen und Emotionen. Wir wachten an diesem Tag mit der Erkenntnis auf, dass heute wirklich geschieht, worüber wir uns so lange Gedanken gemacht hatten. Heute! Wir müssen unsere Provinz loslassen und einen neuen Anfang machen!

Feier in der Kapelle.

Wir sind dankbar, dass wir an diesem Tag so viel Segen bekommen haben, der uns beim Übergang geholfen hat. Ich nenne einige Erfahrungen:

- Wir feierten den 98. Jahrestag der Ankunft der ersten Schwestern mit Mutter Aniceta Regli hier in Merrill. Ein Krankenhaus entstand, damit sie ihren Dienst in der kleinen Stadt beginnen konnten. Eines Tages sollte hier das Provinzhaus stehen.
- Wir erhielten die Erlaubnis, an diesem Tag die Feier in der Kapelle des Krankenhauses zu begehen, einem Ort also, mit dem so viele glückliche

Erinnerungen verknüpft sind, auch wenn er heute nicht mehr uns gehört.
- Trotz der Corona-Pandemie konnten wir Assoziierte, die in der Nähe wohnen, zur Feier einladen.
- Wir waren so glücklich, dass Sr. Marija und Sr. Dorothee bei uns waren, uns unterstützten und die kurze, aber schöne Zeremonie leiteten, in der wir offiziell von einer Provinz zu einem Haus unter der Leitung unserer Generalleitung wurden. Der Altarraum war mit einigen besonderen Gegenständen geschmückt, die uns an die Liebe und Unterstützung der Kreuzschwestern erinnerten, zum Beispiel wunderschöne rote Rosen, eine grosse Mutter-Maria-Theresia-Kerze mit den drei Kreuzen, die wir so gut kennen, dazu eine schriftliche Erinnerung «Gründung des Hauses, 24. Oktober 2021». Sie brachten uns auch ein wunderschönes Bild unserer Mutterhauskirche. Darauf sind das grosse Kruzifix, eine Kerze, Blumen und eine Bibel zu sehen, in der ein Abschnitt aufgeschlagen war, der zu unseren Lesungen in der Messe gehörte. Diese Passage (Phil 2,6-11) erinnerte uns daran, dass unsere Haltung in allem, was uns in unserem Leben begegnet, die Haltung Christi sein muss.
- Wir erhielten Grüsse und liebevolle Unterstützung von unseren Schwestern auf der anderen Seite des Ozeans.
- Unser treuer Priester hielt uns in der Eucharistiefeier eine schöne und hilfreiche Predigt.

Segen begleitete uns auf dem ganzen Weg zur neuen Identität als Haus. In diesen letzten paar Monaten nach unserem offiziellen Übergang haben wir das Bedürfnis und den Wunsch verspürt, öfter zusammenzukommen, um zu beten, zu feiern, gemeinsam zu essen, ein Video anzuschauen und einfach unter uns zu sein und Freude zu teilen! Wir machten wunderbare spirituelle Erfahrungen, die unser Leben weiterhin begleiten und uns dabei helfen, unsere neue Realität zu leben.

Bei den spirituellen Erfahrungen denke ich zuerst an die Ansprache von Pfarrer

Symbole in der Kapelle.

Jim an unserem Übergangstag. Er zitierte die heilige Jeanne d'Arc: «Ich habe keine Angst. Gott ist mit mir. Dafür bin ich geboren.» Dabei legte er uns nahe, diese Worte uns zu eigen zu machen als Schritt in eine unbekannte Zukunft. Ich habe Gott um die Gnade gebeten, dies zu glauben und danach zu leben. Ich kann gar nicht mehr zählen, wie oft ich dieses Zitat, das eingerahmt in meinem Zimmer hängt, angeschaut und Gott um Hilfe gebeten habe, ihm treu zu bleiben.

Eine andere geistliche Erfahrung war das Resultat einer Bitte, die wir zuvor an Sr. Dorothee gerichtet hatten. Da mehrere Schwestern nicht mehr in der Lage sind, eine Woche in einem Exerzitienhaus zu verbringen, baten wir sie, uns in der Zeit nach dem Übergang Exerzitien zu halten. Sie stimmte zu und leistete wunderbare Arbeit. Sie berührte unsere Herzen in einer Zeit, in der wir das wirklich brauchten. Das Thema unserer Exerzitien lautete: «Mein Leben in Gottes Gegenwart». Nach den Exerzitien, als ich Sr. Marija von einigen unserer Anpassungen nach dem Übergang erzählte, schlug sie vor, dass Sr. Dorothee uns als Nachbereitung unserer Exerzitien (natürlich über ZOOM!) im Advent eine wöchentliche Reflexion anbieten könnte. Dieser Vorschlag führte zu drei weiteren hilfreichen spirituellen Erfahrungen.

Und schliesslich war es herzerwärmend, als uns jemand eine Karte schickte, auf der stand: «Wir denken an Sie in dieser Zeit des Übergangs und der neuen Entwicklungen in Ihrer Gemeinschaft. Ihre positive und gläubige Einstellung bei der Bewältigung dieser schwierigen Situation ist eine Inspiration für uns. Wir beten darum, dass die Gnade Jesu Sie auf Ihrem Weg zu einem neuen Anfang in Ihrem Dienst an anderen und aneinander leite».

Ich denke, dass wir Tag für Tag in unserer Fähigkeit wachsen und die Schwierigkeiten mit Gottes Segen überwinden. Ich bete, dass wir mit sicheren Schritten vorwärts in die unbekannte Zukunft schreiten und mit Zuversicht mit Jeanne d'Arc sagen können: «Ich habe keine Angst. Gott ist mit mir. Dazu bin ich geboren.»

Einen Weg suchen und finden

Sr. Mary Anne Rose und Sr. Peggy Jackelen, Merrill, Haus USA

Wir zwei Schwestern leben in einem Haus nahe vom «Hügel», wo der grösste Teil unserer Gemeinschaft lebt, und wo die Geschäfte von Hofy Cross abgewickelt werden. Mehrere Jahre lang sprach unsere Provinzleitung davon, «zur Vollendung zu kommen». Als Mit-

Schwestern und Assoziierte nach der Feier.

glieder der Provinz wussten wir, dass wir zahlenmässig schrumpfen und immer älter werden. So klar dieser Begriff für die Leitung auch gewesen sein mag, für viele von uns war die Bedeutung von «zur Vollendung kommen» ein unbekannter und unklarer Begriff, über den wir nicht nachdenken wollten. Wer hätte gedacht, dass unser Leben in der Gemeinschaft und unsere Dienste enden würden? Über 100 Jahre lang haben wir den Wunsch unseres Gründers ernst genommen, den Bedürfnissen unserer Zeit zu entsprechen. Es war sowohl ein Privileg zu dienen, als auch eine Verpflichtung, die wir eingegangen sind.

In den späten 1980er Jahren wurden wir uns unserer alternden und abnehmenden Mitgliederzahl stärker bewusst und stellten fest, dass wir nicht mehr genug Schwestern hatten, um die vielen Dienste, die wir im Laufe der Jahre übernommen hatten, fortzuführen. Jedes unserer drei Krankenhäuser befand sich in einem anderen Bundesland, und es war schwierig, den Betrieb der einzelnen Häuser im Auge zu behalten. Wir trafen die Entscheidung, die Trägerschaft der drei Krankenhäuser auf andere katholische Unternehmen zu übertragen.

Obwohl wir es damals nicht erkannten, war dies der Beginn unserer «Vollen-

dung». Im Jahr 2019 verkauften wir unsere Einrichtung für betreutes Wohnen (Bell Tower Residence, früher das Zentrum unserer Provinz) sowie alle Immobilien auf dem gesamten Hügel. Die Auswirkungen unserer Schritte lösten eine ganze Reihe von Emotionen aus – schmerzlicher Verlust, Traurigkeit, Widerstand, Unsicherheit, Sorge –, um nur einige zu nennen. Als Gemeinschaft versäumten wir es, miteinander über unsere Verluste zu sprechen, besonders darüber, was sie für jede einzelne Schwester bedeuteten. Wir haben einfach weitergemacht. Dann kam die Pandemie mit ihren Quarantänen und Einschränkungen. Der Mangel an persönlichen Kontakten zur Gemeinschaft und zu Freunden war sehr schwierig. Dennoch hatten wir viel Zeit, um darüber nachzudenken, was in unserem Leben wirklich wichtig ist. Unsere gemeinsamen Gebets- und Reflexionszeiten veranlassten uns beide, den Einsamen mit kleinen Botschaften und Telefonanrufen die Hand zu reichen.

Im ersten Jahr der Pandemie war die Einschränkung, zu Hause zu bleiben, sehr schwierig. Wir hatten die Bewohner und Mitarbeitenden der Altersresidenz mit Geburtstags-, Weihnachts- und Genesungskarten bedacht. Das war für uns eine wichtige und einfache Verbindung, die wir fortsetzen wollten. Wer könnte während der langen Pandemie nicht ein wenig Ermutigung gebrauchen! Briefe, Karten und Telefonanrufe bei Einsamen und Obdachlosen wurden für uns zu einem wichtigen Dienst.

In der Zeit vor den nationalen Wahlen haben wir die Briefkampagne unterstützt, indem wir uns an einer nationalen Kartenversandkampagne beteiligten. Manchmal braucht es nur eine kleine Erinnerung daran, wie wichtig es ist, wählen zu gehen. Unser Mailing ermutigte 500 Wahlberechtigte, ihre Stimme abzugeben. Das ist eine kleine Zahl im Vergleich zu allen Wahlberechtigten, aber die gesamte Kampagne wurde mit Hilfe vieler anderer, die sich auch beteiligten, erfolgreich durchgeführt. Die Wahlbeteiligung war in diesem Jahr sehr hoch.

Als Krankenschwester im Ruhestand kämpfte ich, Sr. Mary Anne, immer noch mit Langeweile und Depressionen. Ich hatte Energie und die Fähigkeit, Menschen zu helfen. Es war eine sehr schwierige Zeit für mich. Frustriert und verängstigt, begann ich, weitere Möglichkeiten zu suchen, mich ehrenamtlich zu engagieren. Es dauerte nicht lange, bis ich merkte, dass es viele Menschen gibt, die jemanden brauchen, der ihnen in ihren Prüfungen und Leiden beisteht und sie unterstützt, und dass ich immer noch helfen kann.

Zuerst schaute ich mich in der eigenen Gemeinschaft um. Wir sind alle älter geworden. Autofahren ist für viele unmöglich. Darum bot ich an, Schwestern zu Arztterminen zu begleiten und ihnen zu helfen, ihre Gesundheitsprobleme zu verstehen und herauszufinden, wie der Arzt sie behandeln will. Ausserdem ist es so wichtig, dass sie ihre Medikamente richtig einnehmen, also bot ich an, dies für eine ältere Schwester zu tun.

Als das Leben mit COVID etwas weniger einschränkend wurde, begann ich wieder damit, Lifeline-Einheiten in Wohnungen zu installieren. Das ist ein Notrufsystem für alleinlebende Menschen. Dann meldeten wir uns beide freiwillig, um nahrhafte Mahlzeiten an Menschen in unserer Stadt zu verteilen, die nicht in der Lage sind, sich selbst Mahlzeiten zuzubereiten. Die Menschen auf unserer Liste freuen sich über einen kleinen Gruss und eine warme Mahlzeit und sie sind ihrerseits ein aufbauendes Geschenk für uns. Gelegentlich stossen wir auf eine problematische Situation. Eines Tages fand Sr. Mary Anne zum Beispiel eine Frau auf dem Boden. Sie lag schon seit zwei Tagen dort. Wir blieben bei ihr, bis der medizinische Notdienst eintraf, um sie zu versorgen.

Auch wenn wir keine gemeinsamen Aufgaben mehr haben, so haben wir doch viele Möglichkeiten gefunden, anderen in Not zu helfen. Das kann einfach sein wie das wöchentliche Leeren des Mülls einer älteren blinden Dame oder die Unterstützung unserer örtlichen Lebensmittelausgabe.

Am 24. Oktober 2021 haben wir in der Gemeinschaft den Wechsel von einer Provinz hin zu einem Haus vollzogen. Wenn wir über diese Erfahrung nachdenken, stellen wir fest, dass sich unser tägliches Leben kaum verändert hat. Es gab verwaltungstechnische strukturelle Änderungen, die von der Kirche und der Regierung verlangt wurden. Aber wer wir sind, wie wir international verbunden bleiben und unser Auftrag – da hat sich nichts verändert. Unseren Auftrag verstehen wir so: *«Der zarten Barmherzigkeit Gottes Ausdruck verleihen!»* Mit der Technologie von Zoom und Skype ist es uns möglich, noch mehr persönliche Verbindungen zu haben. Unser Gott ist immer bei uns. Er leitet uns, wenn wir die Veränderungen in unserer Gemeinschaft und in unserem Leben annehmen, und er stupst uns an, auf die Bedürfnisse anderer mit zärtlicher Barmherzigkeit zu reagieren. ❐

Treffen westeuropäischer Provinzleitungen

Sr. Petra Car, Provinzoberin Europa Mitte, Wels A

In schwierigen Zeiten ist es gut, näher zusammenzurücken. Das haben auch die Provinzoberinnen und -assistentinnen der westeuropäischen Provinzen erkannt. Regelmässige Zusammenkünfte dienen dem Austausch, der gegenseitigen Unterstützung und stärken die Schwestern in ihren Aufgaben.

Seit zehn Jahren treffen sich die Provinzoberinnen und ihre Assistentinnen Westeuropas zweimal im Jahr zum Erfahrungsaustausch. Das erste Treffen war im April 2012 in der Provinz Europa Mitte in Laxenburg. Es begann gleich mit einem musikalischen Auftakt in der Volksoper Wien mit der Operette «Land des Lächelns» von Franz Lehár. Ein schöner Einstieg in eine neue Form der Zusammenarbeit neben den Kongressen und Generalkapiteln auf der Basis unserer weltweiten Kongregation!

Vertreten waren damals:

- Provinz Europa Mitte
- Provinz Schweiz (noch Mutterprovinz)
- Provinz Baden-Württemberg
- Provinz Italien
- Provinz Westschweiz

Freude an der Begegnung, am Austausch gemeinsamer Themen und Besichtigungen der renovierten und erweiterten Alten- und Pflegeheime im Haus Elisabeth in Laxenburg, im Annaheim in Graz und im St. Josefsheim in Rein standen im Mittelpunkt des ersten Beisammenseins.

Schon damals wurde über Möglichkeiten interprovinzieller Kooperation nachgedacht. Die Provinzleitungen in Italien und der Westschweiz hatten einen Prozess der Bewusstseinsbildung bezüglich ihrer Zukunft begonnen. Neue Leitungsformen für die Zukunft wurden diskutiert. Die Provinz Europa Mitte war auf dem Weg, eine Koordinatorin einzuarbeiten, die Oberinnen in grösseren Gemeinschaften in delegierbaren Aufgaben unterstützt.

Ein Wort von Henry Ford, einem Unternehmer aus der Wirtschaftsbranche, hat auch für uns im Sine der Weiterentwicklung an Bedeutung gewonnen:
«Zusammenkommen ist ein Beginn, Zusammenbleiben ist ein Fortschritt, Zusammenarbeiten ist ein Erfolg».

Bei jedem Treffen gab es auch einen Perspektivenwechsel, denn jede Provinz hat in ihre Heimat eingeladen und so einen Weitblick über die Grenzen möglich gemacht.

2015 feierten wir in der gesamten Kongregation den 150. Todestag von P. Theodosius. Ein Austausch über die geplanten Feierlichkeiten und Veranstaltungen in den Klöstern und Einrichtungen war inspirierend und bereichernd,

Von links nach rechts: Sr. Maria Marthe Schönenberger (PA Schweiz), Sr. Maria Paola Zinniel (PO Hegne), Sr. Tobia Rüttimann (PO Schweiz), Sr. Clara Mair (PA Europa Mitte), Sr. Susanne Bader (PA Hegne), Sr. Petra Car (PO Europa Mitte). PO=Provinzoberin, PA=Provinzassistentin.

vor allem im Hinblick auf die «wandernden Schuhsohlen unseres Gründers».

Die Frage: «Wie können sich unsere Mitarbeiter*innen mit der Arbeitgeberin «Kloster» identifizieren? führte zu einem «Markenprozess» der Provinz Europa Mitte (Markenprozess: Was macht uns aus? Was ist das Spezielle an uns, bei uns?). Dieser entwickelte sich als Leitgedanke zu einer «Kultur der Liebe» mit den drei Haltungen: Achtsamkeit, Miteinander auf Augenhöhe und Dankbarkeit. Die Provinzleitung ergänzte die Leitlinien der Kreuzschwestern zu einem «Weckruf und Auftrag» mit zeitgemässen Handlungsschritten.

In der Provinz Schweiz beinhalten Mitarbeiterschulungen Informationen über die Klostergeschichte und Führungen durch die Arbeitsbereiche als wichtige Teile der Identifikationsarbeit der Mitarbeitenden auf dem Hügel.

In der Provinz Baden-Württemberg eröffnete die Provinzleitung nach dem Provinzkapitel 2013 einen Organisationsentwicklungsprozess (OE), geleitet von der Vision 2020 – «Kloster Hegne ein geprägter Ort». Der mit den Führungskräften gemeinsam entwickelte Hegne-WerteKompass (Ausrichten auf die Werte, die dem Kloster wichtig sind) gab und gibt allen Mitarbeitenden

Richtung und Orientierung in der Umsetzung der erarbeiteten Werte: Offenheit, Miteinander, Vertrauen, Verantwortung.

Der Wunsch nach den bestmöglichen Pflegevoraussetzungen unserer älteren und kranken Schwestern zieht sich durch alle Treffen der vergangenen zehn Jahre. Die Provinz Italien begann schon 2015 mit der kontinuierlichen Abdeckung der Pflegeleistungen durch einen Verein zur Entlastung der Provinzleitung. In der Westschweiz wurde das neue Pflegeheim mit Schwestern aus sieben Kongregationen eröffnet und bekam so Modellcharakter.

2016 machte die Provinzleitung der Schweiz die «Hügelstrategie» zum Thema. Darin wurde unter anderem der Neubau des Pflegeheims St. Josef geplant, der sich aktuell in der Bauphase befindet und Ende 2023 bezogen werden kann.

Die Provinz Italien war im Herbst 2017 zum letzten Mal beim Treffen der westeuropäischen Provinzen, da sie neu den Status einer Provinz mit einer Delegatin hat. 2018 entschied sich die Provinz Westschweiz in einem Prozess für einen Zusammenschluss mit der Mutterprovinz, der im Februar 2019 vollzogen wurde.

Im November 2019 trafen sich die drei verbliebenen Provinzen in Oberägeri zum 12. Treffen mit den Themen, die noch immer bewegen und im Werden sind: anstehende Bauprojekte, Zukunftsprojekte im Bereich der Bildung und Erziehung, fehlende Führungskräfte im Ordensbereich, Modelle der Geschäftsführung zur Unterstützung der Provinzleitungen und Gemeinschaftsleben in veränderten Strukturen wegen der Überalterung der Schwesterngemeinschaften.

Vom 20.–22.1.2022 trafen sich die Provinzoberinnen und ihre Assistentinnen der Provinzen Europa Mitte, Schweiz und Baden-Württemberg zum 13. Mal innerhalb der zehn Jahre. Die Pandemie der vergangenen zwei Jahre hatte ein Präsenztreffen verhindert. So war die Freude gross, dass die inzwischen neuernannten Leitungen in allen drei Provinzen sich wieder treffen und austauschen konnten. Covid 19 und Umgang mit der Impflicht, Stammvermögen und Charismatischer Plan sowie Verteilung der Kompetenzen auf Leitungsebene in Bezug auf Finanzen und Immobilien wurden thematisiert und diskutiert. (Beim *Stammvermögen* geht es um die Vermögensverwaltung der Orden. Es darf immer nur dienende Funktion haben, und wofür es zu dienen hat, beschreibt der *Charismatische Plan).* Beschäftigt hat uns auch die gegenwärtige Formation

und die Zukunft der nächsten Jahre, der synodale Weg in all seinen Facetten als Weg aller Christen, den auch wir in den Orden mitgestalten, weil wir Teil der Kirche sind und im Bedürfnis der Zeit nach wie vor präsent bleiben wollen. So ermutigt uns P. Theodosius auch heute noch mit seinen Worten: «Das Bedürfnis der Zeit ist Gottes Wille» und «Schwestern brauche ich, die überall hinpassen».

Wir sind überzeugt: Geistliche Gemeinschaften überleben dann, wenn sie die zeitgemässe Aktualität bewahren. Wir haben dann eine Zukunft, wenn wir heute ein waches Auge für die echten Bedürfnisse und Sehnsüchte der Mitmenschen entwickeln und ihnen die Antwort vorleben. Wir müssen uns fragen, ob wir diese Anziehungskraft haben und es als Auftrag sehen, unter den Menschen zu sein, mit ihnen zu leben, auf sie zuzugehen, auch wenn wir nur wenige sind in Europa.

Das Treffen wurde von allen als bereichernd empfunden, weil sich die Situationen in den westeuropäischen Provinzen in vielem ähneln. Vielleicht ist es auch an der Zeit, mit den osteuropäischen Provinzen den Austausch zu pflegen – gemeinsame Schritte gehen, in der Hoffnung bleiben, teilhaben an der Sendung. ❐

Aus dem Alltag unserer Schwestern in Ungarn

Sr. Gabriella Légrádi, Pilisborosjenő Ungarn, Provinz Europa Mitte
Sr. Eszter Maria Pehm, Sr. Mária Vasco, Sr. Zsuzsa Viszlay

In loser Folge lassen wir Schwestern zu Wort kommen, die uns von ihrem Alltag erzählen. Diese Berichte möchten die gegenseitige Verbindung stärken und im Gebet einander über alle Grenzen hinweg unterstützen. Heute bekommen wir Einblick in das Leben von vier jüngeren Schwestern in Ungarn.

Sr. Eszter Maria Pehm

Sr. Eszter Maria Pehm

Mein Leben als Kreuzschwester in Ungarn verläuft in der Spanne von Gebet, Arbeit und Gemeinschaft. Von Beruf bin ich Kindergärtnerin. Als solche arbeite ich im örtlichen Kindergarten in Pilisborosjenő. Eine Kollegin, eine Helferin und ich betreuen eine Gruppe von Kindern von 3-7 Jahren. Da es ein staatlicher Kindergarten ist, sind Glaube und Religion im Alltag selten ein Thema. Trotzdem bin ich als Ordensfrau sehr herzlich aufgenommen und akzeptiert worden.

Öfters werde ich gefragt, wie mein Kreuzschwesternsein in diesem Umfeld sichtbar werde. Meine Antwort ist: «Ganz einfach. Ich bin dort, und ich bin eine Kreuzschwester und tue Tag für Tag, was in meinen Kräften steht und suche nicht das Aussergewöhnliche – nach Mutter Maria Theresia.» Ich bin dankbar, am Puls des Lebens sein zu dürfen, zu sehen und zu spüren, womit junge Familien heute zu tun haben. Manchmal höre ich einfach zu und bringe alles vor Gott, der dann seine Wunder tut. Alle Pädagoginnen wissen, dass die Arbeit am Dienstschluss nicht zu Ende ist. Zu Hause angekommen, fängt die Vorbereitung für den kommenden Tag an.

Und dann ist im Rhythmus des Alltags auch die Gemeinschaft da, wo Gebet, Haushalt, Garten, Gemeinschaftsleben, Gäste und Feste die Zeit bestimmen. Mit meinen beiden Mitschwestern Sr. Gabriella und Sr. Mária gestalten wir diesen Alltag. Zwar sind unsere Aufgabenfelder sehr unterschiedlich – auch mit unterschiedlicher Präsenzzeit. Trotzdem gibt es festgesetzte gemeinsame Zeiten, wie Gebetszeiten, Mahlzeiten und andere gemeinschaftliche Zeiten, die tragen und helfen, den Fokus zu behalten.

In Ungarn leben vier jüngere ungarische Kreuzschwestern. Als Teil der Provinz Europa Mitte sind wir gefordert, das materielle und geistige Erbe, das unsere Schwestern nach all den Jahren des Krieges, des Kommunismus und Jahren des Neuanfangs in Ungarn uns hinterlassen haben, im Sinne unserer Konstitutionen gut zu verwalten. Das ist eines der Anliegen, das ich täglich im Herzen bewege und persönlich und in der Gemeinschaft vor Gott bringe. Um eine betende Unterstützung bitte ich euch, liebe Schwestern, weltweit!

Sr. Gabriella Légrádi
Einsatz für Frauen in Not

Sr. Gabriela Legradi

Meine Tage werden durch das gemeinsame Stundengebet (insbesondere der Laudes und der Vesper) eingerahmt. Soweit es andere Dienste zulassen, tun wir dies gemeinsam. Weitere wichtige Säulen meiner Tage sind die tägliche Betrachtung (für mich ist der Morgen die beste Zeit dafür) und die Feier der heiligen Messe. Ich habe immer die Möglichkeit, letzteres zu tun, ausser an einem Tag in der Woche. Auf diesem Fundament liegt mein Apostolat: Abgesehen von den spezifischen Diensten des Gemeinschaftslebens bin ich in zwei Bereichen aktiv. Der eine ist SOLWODI Hungary, ein Verein von Ordensschwestern für Frauen in Not, der andere ist die örtliche Pfarrei (Pilisborosjenő und Üröm)

Der Verein SOLWODI Hungary (SOLidarity with WOmen in DIstress)
Ich bin bei der Gründung der Vereinigung für eine Amtszeit von fünf Jahren zur Präsidentin gewählt worden. Meine Aufgabe ist es, Beziehungen aufzubauen und zu pflegen und Programme zu organisieren. Derzeit arbeiten zwei von uns mit einer Schwester der CJ (Congregatio Jesu) zusammen. Wir sind an zwei Tagen der Woche im Büro, an den anderen Tagen haben wir Bereitschaftsdienst und arbeiten online. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, die Bewusstseinsbildung für die Realität des Menschenhandels und der modernen Sklaverei zu schärfen. Wir schliessen uns auch anderen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen an, um

dieses Phänomen zu bekämpfen und für seine Ausmerzung zu kämpfen. Als Ordensschwestern ist unser Haupttätigkeitsfeld die Information und Aufklärung innerhalb der Katholischen Kirche in Ungarn. Aus diesem Grund versuchen wir, unser Wissen und Verständnis durch die Teilnahme an verschiedenen nationalen und internationalen Konferenzen zu erweitern. Durch unsere persönlichen Kontakte zu Ordensleuten haben wir die Möglichkeit, Schulklassen, jungen Erwachsenen, Priestern, Ordensleuten und Gemeinden Informationen und Wissen zu vermitteln. In Ungarn ist unser Verein die Kontaktstelle zu RENATE Europe (**R**eligious in **E**urope **N**etworking **A**gainst **T**rafficking and **E**xploitation) und SOLWODI in Deutschland und Österreich.

Innerhalb des Landes stehen wir in Kontakt mit einer Stiftung, die ein Schutzhaus betreibt. Das Haus ist hauptsächlich für Frauen gedacht, die aus der Zwangsprostitution im Ausland gerettet wurden. Das Haus verfügt über ein gut ausgebautes Rehabilitätsprogramm für die Frauen. Wir waren schon vor der Pandemie damit befasst. Wir bieten einmal pro Woche einen Kochkurs für die Frauen an. Dabei geht es um viel mehr als nur ums Kochen. Durch uns erweitern sie ihr neues Beziehungsnetz und bauen es auf. Und die Zeit, die man gemeinsam in der Küche verbringt, ist eine gute Gelegenheit für tiefere Gespräche. Während der Pandemie mussten wir uns in den Online-Bereich begeben, was anfangs Spass machte, weil wir über Kochrezepte sprachen und Kochideen ausprobierten, die wir uns gegenseitig online zeigen konnten. Aber mit der Zeit entwickelten sich tiefgehende Gespräche und es wurde eine Art spiritueller Raum, in dem man online zusammen sein konnte. Wir haben viel mit den Frauen gesprochen und gebetet. Vor Weihnachten haben wir zusammen mit der Heilsarmee und einer Stiftung eine Strassenmission durchgeführt. Im Januar begannen wir, gemeinsam zu suchen, wie wir unsere verschiedenen Dienste koordinieren können. Für mich ist diese Arbeit sowohl schwierig als auch schön. Sie ist schwierig, weil nur kleine, unbedeutende Dinge passieren, obwohl ich viel Zeit und Energie investiere. Es ist schön, wenn ich die Geschichten von Frauen in grosser Not erfahre und durch sie die Einzelnen kennen lerne. Empathisches Zuhören ist für mich eine Gabe, aber ich hatte die Möglichkeit, diese Fähigkeit in mir selbst durch eine spezielle Ausbildung zu entwickeln. Diese Fähigkeiten und Kenntnisse kann ich nicht nur in den SOLWODI-Büros, sondern auch in der Gemeindearbeit einsetzen.

Tätigkeit in den Pfarrei

Ich bin seit fast vier Jahren Mitglied des Pastoralrats, der vom örtlichen Pfarrer in der Pfarrei eingerichtet wur-

de. Wir arbeiten zu viert in dieser Gruppe: der Pfarrer, der Diakon, die Religionslehrerin und ich als Ordensschwester. Diese Tätigkeit ist vielleicht die zeitlich am schwierigsten zu definieren. Anfangs verbrachten wir einen Nachmittag pro Woche mit der Planung und Gesprächen, aber jetzt, als gut eingespieltes Team und unter Nutzung der Möglichkeiten der Online-Welt, brauchen wir weniger Zeit. Unsere Aufgabe ist es, das Glaubensleben der Pfarrei zu fördern und zu entwickeln, die verschiedenen grossen und kleinen Gemeinschaften zu informieren und geistlich zu unterstützen durch Planung und Organisation von kirchlichen Veranstaltungen im Laufe des Jahres, wie Feste, spirituelle Tage, liturgische Anlässe. In diesem Team sind der Pfarrer und ich die treibende Kraft, denn die Religionslehrerin und der Diakon sind Familienmutter und -vater, so dass es für uns mehr zu tun gibt. Diese Tätigkeit erfordert zwar, dass ich fast ständig auf Abruf zur Verfügung stehe, aber sie ist wichtig für mich, weil ich viele Gelegenheiten habe, Menschen zuzuhören und direkt mit ihnen zu sprechen. Es ist eine gute Gelegenheit, sie in das Leben der Gemeinde einzubeziehen. Ausserdem helfe ich an ein oder zwei Samstagen im Monat bei der Reinigung der Kirche. Es besteht auch hier die Möglichkeit, ein gutes Gespräch zu führen.

In beiden Bereichen bin ich eine Kreuzschwester mit der Mission, Jesus zu den Menschen zu bringen und Ihm in ihnen durch die Kraft des Geheimnisses des Kreuzes zu begegnen. Diese innere Haltung und das intensive Gebetsleben geben mir Begeisterung, Kraft und Ausdauer für meinen Dienst.

Sr. Mária Vasco

Sr. Mária Vasco

Sie sind sicher neugierig, wie unser Leben in Ungarn ist? Wie leben wir dort als Kreuzschwestern? Als mir die Frage gestellt wurde, dachte ich zuerst einfach: Beten und Arbeiten. Und die Frage wäre beantwortet gewesen. Nun, als ich weiter darüber nachgedacht habe, möchte ich sagen: Es ist ein Dienst, in dem ich Gott und den Menschen diene. Was beinhaltet dieser Dienst?

Mein Tag fängt um 4.30 Uhr an und dauert bis gegen 22.30 Uhr. Nach meinem Morgen-Ritual mit dem Impuls aus dem Evangelium, gehe ich in die Schule. Mein Arbeitsfeld ist die «Österreichisch-Ungarische Europaschule». Ich unterrichte Religion. In Ungarn heisst es Glaubenslehre für Kinder und Jugendliche. Meine Schülerinnen und Schüler kommen aus gut situierten Familien, die ihren Kindern eine gute Bildung ermöglichen wollen. Trotz dieser materiellen Sicherheit treffe ich auf Armutsgesichter der Scheidung, von Mobbing, von Heimatlosigkeit, von Beziehungsbedürftigkeit, von Vereinsamung und Patchworkfamilien. So versuche ich, ihnen in meinem Bereich einen vertrauensvollen Boden anzubieten, wie sie mit Gott sprechen und auf ihn vertrauen können. Dazu gehört auch, die persönlichen Sozialkompetenzen zu entwickeln und zu fördern. Täglich bin ich herausgefordert, mit den Kindern die gegenseitige Aufmerksamkeit zu üben. Der Gründer der Schulbrüder, Johannes Baptist de La Salle, schreibt an seine Brüder und Lehrer: «Berühren Sie das Herz des Kindes.» Es ist für mich ein Erziehungsprogramm, das nicht nur für meine Schüler und Schülerinnen gilt, sondern das ich auch gegenüber meinen Mitmenschen übe.

Nach der Unterrichtszeit folgen die Dienste in der Gemeinschaft und in der Region als Verwalterin und als Archivarin. Es ist ein stiller Dienst vor dem PC und vor Mappen im Büro. Zwischen Archivalien verwalte ich, was vergangen ist: die Geschichte der Provinz Ungarn. Ich sehe und höre in den Lebensgeschichten der Schwestern, was und wie sie gewirkt haben, und wofür sie Ihr Leben hingegeben haben. Verschiedene Dienste, Freude und Leid, Entwicklungen, Prozesse, Feiern, Verfolgungsgeschichte und Erneuerungen kommen in den Dokumenten vor, aber auch Momente, in denen das Charisma der Kreuzschwestern ganz unauffällig, aber dennoch wirkt: Das Leben im Geheimnis des Todes und der Auferstehung! Die Vergangenheit liegt im Archiv und weist in die Zukunft. Das Kreuz ist für uns die Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft.

Nun kehre ich in die Gegenwart zurück zu Rechnungen, Buchhaltung, Telefongesprächen, Gesetzen, E-Mails, Besprechungen, Terminplanungen und Realisation. Und wenn alles erledigt ist, kommen zur Entspannung die Hausdienste, wie kochen, putzen, waschen und das Wahrnehmen der Geschehnisse des Tages.

Wie Sie sehen, ist mein Alltag vielfältig und vielseitig. Er braucht die Kunst der Kreativität. Und wenn der Tag sich dem Ende zuneigt, ist es gut, wieder in die

Ruhe zu kommen und alles vor Gott hinzulegen und Ihm zu übergeben und mit dem Psalmisten zu sagen: «Es ist umsonst, dass ihr früh aufsteht und euch spät erst niedersetzt, um das Brot der Mühsal zu essen; was recht ist, gibt der HERR denen, die er liebt, im Schlaf.» (Ps 127,2)

Täglich mich hingeben, sterben, auferstehen, leben, lieben, lernen!

Sr. Zsouzsa Viszlay

Sr. Zsouzsa Viszlay

«Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!» (Mk 16,15). Papst Franziskus hat im Jahr 2015 in seinem Interview in der Zeitschrift «La Civiltà Cattolica» gesagt: «Gott bittet uns heute (die Ordensleute), wir sollen unser Nest verlassen und auf Mission gehen.» In diesem Sinn habe ich im Herbst 2021 angefangen, bei einer Firma im Geschäftsbetrieb zu arbeiten. Meine Sendung ist eine doppelte: Einerseits die heutige Realität besser kennenlernen und dadurch besser helfen können, wenn jemand Hilfe braucht; anderseits den Mitarbeitenden durch mein Dasein Gott und das Evangelium näherbringen.

Eine zweite Dimension meines Dienstes habe ich im Jahr 2017 bekommen, als ich in Vakok Batthyány László, in einem Heim und in der Schule die Welt der blinden und sehbehinderten Menschen kennenlernen durfte. Die Stiftung Hummel Kornél, in der ich Mitglied des Kuratoriums bin, hilft, behinderten Menschen das Leben leichter zu machen und sich um ihre geistlichen Bedürfnisse zu kümmern. Ausserdem helfe ich bei der Organisation und bei der Abwicklung des Einkertages für sehbehinderte Erwachsene, der einmal im Monat stattfindet. ❐

Ostern in Brasilien

Sr. Laurencia Merz, Salvador BA, Vikariat Brasilien

Ostern hat in Brasilien verschiedene Gesichter. In diesem Beitrag erfahren wir vom katholischen Ostern und seiner Vorbereitungszeit und vom Auferstehungsfest der Nachfahren der Sklaven aus Afrika am Karfreitag.

Beinflusst von verschiedenen Kulturen

Ostern ist auch in Brasilien das Fest der Auferstehung Jesu Christi, ein Fest der Freude und des Aufbruchs zu neuem Leben. Doch die Feiern unterscheiden sich.

Die Föderative Republik Brasilien mit 211 Millionen Einwohnern hat aber kein eigentliches «brasilianisches Gesicht». Jeder der 27 Bundesstaaten weist eigene kulturelle Züge auf, auch wenn die Landessprache portugiesisch ist. Der Einflüsse im Lauf der Jahrhunderte waren viele: Die holländische Einwanderng im Nordosten, die polnische, deutsche, italienische und japanische in den südlichen Staaten. Der Bundesstaat Bahia ist bis heute geprägt von Afrika, auch wenn 500 Jahre vergangen sind seit der Kolonisation.

«Terreiro» eine Kultstätte mit den Baianerinnen, Trommeln und den typischen scharfen Spezialitäten.

Die indianischen Volksstämme leben bis heute ihre Natur-Religionen in den amazonischen Staaten im Norden. Alle aber, wo immer sie leben, feiern auf ihre Arte, ein Fest der Auferstehung, der Befreiung.

Das katholische Ostern

Da ich 30 von meinen 45 Jahren in Brasilien im Staat Bahia gelebt habe, möchte ich davon erzählen, wie wir hier Ostern feiern. Da muss ich aber auseinanderhalten, wie die katholische Kirche Ostern feiert, und wie die von Afrika geprägte Bevölkerung in ihren Kultstätten, den sogenannten «Terreiros des Candomblé».

Für uns Katholiken beginnt Ostern mit dem Aschermittwoch und den Wochen der Fastenzeit und kulminiert in der Karwoche mit dem Ostertag. Die nationale Bischofskonferenz mit ihren 270 Diözesen erarbeitet seit 58 Jahren

Palmprozession.

wertvolles ganzheitliches Unterlagenmaterial für die Evangelisation. Es sind erzieherische und sozio-politsche Themen, die unsern Horizont erweitern und zu einer innern Umkehr und Befreiung führen wollen. Dreimal schon wurde mit den christlichen Kirchen des CONIC ökumenisch und erfolgreich zusammengearbeitet.

Das Motto für dieses Jahr ist der Erziehung gewidmet mit dem Thema: «Brüderlichkeit und Erziehung» mit dem Slogan: «Sprich mit Weisheit und erziehe mit Liebe» (Buch der Sprichwörter 31,26).

Nach dem Aschermittwoch wird in den Bibel- und allen Pastoralgruppen der Pfarreien während der fünf Fastenwochen die aktuelle gesellschaftliche Situation mit den vorgeschlagenen Bibeltexten konfrontiert, besprochen und im Gebet vertieft. Dies nach dem seit Jahren bewährten Prinzip: Sehen – Urteilen – Handeln.

Die Einladung zu den diesjährigen Angeboten zeigt Jesus in der Begegnung mit der Ehebrecherin (Joh 8, 1–11). Seine Art und Weise zu erziehen, ist anders als die der Schriftgelehrten. Für ihn heisst erziehen: Mitwirken zur Überwindung

Entzünden des Osterlichts.

der Sünde, das Leben bewahren, die Beteiligten miteinbeziehen und zur Umkehr führen. Jesus spricht mit der Frau und schreibt dann in den Sand: Liebe – Weisheit! Steine sind keine zu sehen.

Die «Campanha da Fraternidade» erinnert, dass erziehen nicht eine isolierte Tätigkeit ist, sondern eine Arbeit, welche alle einbezieht: Familien, Schulen, Universitäten und die Kirche, laut einem afrikanischen Sprichwort: «Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf».

Die Karwoche beginnt mit der beliebten und gut besucheten Palmprozession. Die Priester sind unter dem Volk und hören Beichte. Die Liturgie des Triduum Pascalis wird in den Pfarreien sehr gut vorbereitet und lädt zur Beteiligung ein. Das Volk ist noch weitgehend religiös. Überaus gut besucht ist hier in Salvador die Prozession des «Toten Christus» am Karfreitag. Mehr besucht als die Karfreitagsliturgie am Nachmittag.

Höhepunkt dieser Woche ist aber die Ostervigil. Fast überall tanzen Kinder

oder Jugendliche rund um das Osterfeuer. Das Licht der Osterkerze, das gesungene Exultet und dann das Teilen des Lichts steigert die Freude in den Herzen der Anwesenden. Es ist ein Erlebnis neuen Lebens, des wirklichen Erlöstseins durch Jesus Christus. Auch noch am Ostersonntag gibt es viele Menschen, die miteinander Auferstehung feiern.

Und nun zum anderen Auferstehungsfest in Bahia!

Karfreitag der Anhänger der Naturreligion

Der Bundesstaat Bahia hat seine Wurzeln in Afrika. Hautfarbe, Leben und Wertskala der Einwohner von Salvador zeigen dies bis heute. Seit der Einwanderung der Sklaven vor gut 500 Jahren ist ihre Religion des «Candomblé», ein Monotheismus mit Olorum, dem höchsten Gott, und den verschiedenen von ihm geschaffenen Orixas (Götter). Das afrikanische Volk hat hier im Lauf der Jahrhunderte seine Götter im Synkretismus (Vermischung) den katholischen Heiligen gleichgestellt (z.B. Jansã, Göttin der Wasser = die hl. Barbara, Oxossi, Gott der Jagd = hl. Georg usw). Alle, ihre Götter und die katholischen Heiligen, werden verehrt.

Der Karfreitag war für die Sklaven der einzige freie Tag, den sie mit kultischen Gesängen in der Sprache iorubá, mit Tänzen, Trommeln und ihren vielen typischen kulinarischen Spezialitäten gefeiert haben, von morgens 6.00 Uhr bis in die Nacht hinein. Das ist bis heute geblieben: Der Karfreitag ist für sie wie unser Ostersonntag, Tag der Freude, des Feierns und der Freiheit.
Dies alles ist «OSTERN IN BRASILIEN – im Staat Bahia.» ❐

Ostern in Taiwan

Sr. Petra Maria Strobl, Guanshan, Vikariat Taiwan

Wo Katholiken eine starke Minderheit der Bevölkerung darstellen, sind religiöse Bräuche umso wichtiger. Sie sind Ausdruck der Frömmigkeit und Zeichen der Zusammengehörigkeit. So lassen wir uns in Text und Bild hineinnehmen in Rituale der Fastenzeit und von Ostern in einer Gegend von Taiwan.

Bräuche in Guanshan

Taiwan ist eine Insel vor dem chinesischen Festland mit 23,5 Mill Einwohnern. Davon sind circa 300 000 Katholiken. Wir sind also eine kleine Herde, die im Umfeld von verschieden Religionen ihren Glauben zu leben versucht. Ich kann nur versuchen zu erzählen, wie wir hier im Osten von Taiwan Ostern feiern.

Die Vorbereitung auf Ostern beginnt mit dem Aschermittwoch, einem Fasttag. Der hat bei uns eine Sonderstellung. Sehr oft fällt er nämlich in die Zeit des Chinesischen Neujahrs, und das ist etwas Spezielles. Da kommen alle Familienangehörigen heim und besonders die ersten vier Tage sind Festzeit. Wenn der Aschermittwoch in diese Zeit fällt, wird er erst eine Woche später begangen. So hat es die Bischofskonferenz aus Respekt vor der Tradition des Volkes entschieden. Das ist besonders in den Pfarreien mit mehr Taiwanesen wichtig. Bei den Ureinwohnern hat das Neujahrsfest nicht den hohen Stellenwert wie bei den Taiwanesen, aber auch hier wird gemeinsam gefeiert.

Die Fastenzeit beginnt, wenn am Sonntag das Aschenkreuz ausgeteilt wird.

Gründonnerstag.

An den Freitagen wird dann gemeinsam der Kreuzweg gebetet. Vor dem Palmsonnstag bringen Christen Palmzweige mit, die für die Segnung und die Prozession gerichtet werden. Der Einzug in die Kirche ist immer sehr schön und feierlich. Wenn beim Einzugslied «Hosanna» gesungen wird, heben alle ihre Zweige in die Höhe und schwenken sie. In den meisten Pfarreien gibt es am Gründonnerstag auch eine Fusswaschung. Leider ist die Anbetung nach dem Gottesdienst nur sehr kurz, aber das schweigende Hinausgehen in die Nacht nach dem Gottesdienst ist sehr eindrücklich. Der Herr ist allein …

Am Karfreitag wird in den Aussenkirchen vor Ort der Kreuzweg gebetet.

Karfreitag.

Männer oder Frauen tragen oft Kreuze mit. Am Abend ist dann die Liturgie in der Hauptkirche. Das Evangelium wird mit verteilten Rollen gelesen. Die Kreuzverehrung ist sehr ruhig und ohne Worte. Manchmal ist es einfach still oder es ertönt leise Musik im Hintergrund. Die Kirche ist dunkel, nur beidseits des Kreuzes brennen Kerzen.

Am Karsamstag ist die Kirche überfüllt. Sogar im Freien sind Stühle aufgestellt. Der Einzug mit den brennenden Kerzen in die dunkle Kirche und das dreimalige «Zi Du dsch Guang» (Lumen Christi) lässt alle Herzen höherschlagen. Fast jedes Jahr gibt es in der Osternacht Taufen von Kindern und Erwachsenen. Nach dem Gottesdienst werden süsse

Osternacht-Prozession.

Osternacht.

Brötchen, Getränke und rote Eier ausgeteilt.

Der Ostersonntag wird abwechselnd in einer der zur Pfarrei gehörenden Aussenkirche gefeiert. Und das dann ordentlich! Alle kommen zum Ostergottesdienst. Anschliessend gibt es bis spät in den Nachmittag hinein verschiedene Wettbewerbe mit Liedern, Tänzen und vielem mehr. Natürlich kommt auch das gemeinsame Essen nicht zu kurz. So wird Ostern bei uns in Guanshan gefeiert. An anderen Orten gibt es wahrscheinlich noch andere Bräuche. Die gemeinsame Freude über die Auferstehung Jesu und sein Sieg über den Tod verbindet uns aber alle. ❒

Die St. Galler-Corona-Bibel

Nach Beiträgen von kath.ch und kathsg.ch

Während des 1. Lockdowns im Frühjahr 2020 entstand in St. Gallen eine handgeschriebene Bibel, an der Menschen aus der Schweiz, Deutschland, Österreich und vielen weiteren Ländern mitgeschrieben haben. Neben den 950 Handschriften von den 1189 biblischen Kapiteln der Bibel und den 3811 Seiten enthalten die entstandenen Blätter auch Illustrationen und Kommentare. Am 14. März 2021 sind sieben gebundene Bände der St. Galler-Corona-Bibel nach religiösen Feiern in drei Kirchen der Stadt der Stiftsbibliothek übergeben worden. Seither sind 20 Faksimile-Ausgaben gedruckt worden.

Heilmittel gegen die Vereinzelung

Wenige Stunden vor dem vollständigen Lockdown in der Schweiz am 16. März 2020 suchte ein kleines Team aus reformierten und katholischen Seelsorgenden in St. Gallen nach einer Möglichkeit, die drohende Vereinzelung zu überwinden. In Krisenzeiten gilt es, zum Grundlegenden und Tragenden zurückzukehren. Die Bibel ist zwar kein Heilmittel gegen das Coronavirus, wohl aber ein wirksames Mittel, den eigenen Ängsten und Sorgen Sprache zu verleihen. Darum lud das Projekt-Team der St. Galler Corona-Bibel Menschen aus St. Gallen und Umgebung, aus der Schweiz und schliesslich aus allen Ländern ein, jeweils ein Kapitel der Bibel mit der eigenen Handschrift abzuschreiben. Für die insgesamt 1189 Kapitel der Bibel galt es, Schreibende zu finden.

Schreiben verbindet und befreit

Über Jahrhunderte wurden im Skriptorium des St. Galler Klosters heilige Texte abgeschrieben, illustriert und kommentiert. Nicht nur aus der klösterlichen Tradition wissen wir, dass das Abschreiben von Texten von der beklemmenden Gegenwart befreien kann. Wer alte Texte abschreibt, verbindet sich mit den Hoffnungen, Sehnsüchten, Ängsten und Sorgen derer, die vor uns gehofft und gebangt, gelitten und geseufzt haben. Auf diese Weise wird die alles bestimmende Macht der Gegenwart gebrochen, weil Vergangenheit und Zukunft neu in den Blick kommt. Viele der 950 Schreibenden haben später von dieser Erfahrung erzählt und berichtet.

Ein Stück Geschichte schreiben

Darum wurden die Interessierten dazu aufgefordert, sich mit einem Kapitel der Bibel schreibend, illustrierend und kommentierend auseinanderzusetzen. Jede Handschrift gestaltete so ein Stück Geschichte, ist Teil einer Lebensgeschichte und wurde zu einem Zeitzeugnis erlebter Geschichte. Was daraus entstanden ist, kann auf der Webseite https://www.coronabibel.ch/ angeschaut werden. Die St. Galler Corona-Bibel ist ein

einzigartiges Gemeinschaftswerk unzähliger einzelner, die miteinander ein Werk voller Überraschungen und Geheimnissen, voller Energie und Spiritualität geschaffen haben – in einer Zeit der Krise, in der Hundertausende weltweit durch den Coronavirus starben und weiterhin das Leben vieler gefährdet ist.

Einige Schriften sind kraklig-kindlich, andere schwungvoll und dynamisch, oft ranken sich Pflanzenzeichnungen an den Seitenrändern empor, manche haben Tauben und andere Tiere gemalt, Regenbogen, Kronen – und zuweilen auch Coronaviren. Wer wollte, konnte seinen Text kommentieren. Es haben auch Flüchtlinge mitgewirkt, Menschen aus aller Welt – in den verschiedensten Sprachen und Schriften. Das war einfach grossartig. Das ist wirklich gelebte Kirche, es ist eine grosse Gemeinschaft, ein grosses Gemeinschaftswerk.

Das gebundene und künstlerisch gestaltete Original der St. Galler Corona-Bibel, das insgesamt aus sieben Bänden besteht, wurde in einem feierlichen Akt der St. Galler Stiftsbibliothek übergeben. Dort wird es als einzigartiges Zeitzeugnis ausgestellt und aufbewahrt. Möge jede einzelne Seite dieser Bibel, wo und wie immer sie gelesen wird, ob im Krankenhaus oder am Küchentisch, ob allein oder gemeinschaftlich zur Kraftquelle werden, den anstehenden Herausforderungen mutig und hoffnungsvoll entgegenzutreten.
Dein Wort. Ein Licht. Auf unseren Wegen.

Der Leiter der Siftsbibliothek St. Gallen fand: «Die Bibel ist das erste Buch, das im Kloster St. Gallen abgeschrieben wurde, schon im Frühmittelalter, und es wurde jetzt wieder abgeschrieben in einer sehr speziellen Situation – natürlich gehört das in unsere Sammlung.» ❐

Kunstvoll verzierter Anfang eines Psalms.

Psalm 63. Beide Bilder von: kathsg.ch

Kleine Statistik 2021

Gesamtzahl der Schwestern:	2749
Schwestern Provinz Schweiz:	356
Verstorbene Schwestern total:	102
Verstorbene Schwestern Schweiz:	33
Eintritte:	55
Einkleidungen:	42
Erstprofess:	25
Profess auf Lebenszeit:	22

Gedicht: Dankbar sein

Dankbar sein
für die Aufforderung,
Gewohntes loszulassen;

für den Mut,
Neues zu wagen;

für die Kraft,
unterwegs zu bleiben;
für die Einsicht,
dass nicht alles gelingen kann;

für Erfahrungen,
die bereichern;

für Begegnungen,
die uns fördern;

für die Widerstände,
an denen wir wachsen.

Dankbar sein für dieses Leben,
das uns geschenkt ist.

Max Feigenwinter, Schriftsteller, Schweiz

Eingegangen in Gottes Verheissung
sind vom 1. Januar 2021 bis 31. Dezember 2021

Teil des Schwesternfriedhofs in Ingenbohl. Bild: Meinrad Küng.

Schwester	Heimatort	Geb.	Prof.	Gest.
Provinz Schweiz				
Adelinda Hasler	Hellikon AG	1931	1959	18.01.2021
Alena Hauser	Böttstein AG	1927	1958	03.06.2021
Bianca Guscetti	Quinto TI	1925	1948	13.09.2021
Claire-Françoise Besse	Bagnes VS	1930	1953	31.03.2021
Claudilla Kühne	Pfäfers SG	1934	1960	19.02.2021
Ermengard Büeler	Mosnang SG	1933	1959	02.04.2021
Gada Cathomas	Sumvitg GR	1933	1964	10.03.2021
Inge Benz	Marbach SG	1939	1966	27.06.2021

Irena Hufschmid	Niederwil AG	1941	1968	06.03.2021
Irmunda Scherrer	Kirchberg SG	1928	1962	20.06.2021
Lisbeth Kaeser	St. Antoni FR	1941	1962	14.05.2021
Maja Baumgartner	Pfäffikon ZH	1942	1967	27.01.2021
M. Alice Produit	Chamoson VS	1933	1957	04.08.2021
M. Antonina Räss	Appenzell AI	1936	1960	11.07.2021
M. Basilia Stadler	Kirchberg SG	1926	1953	22.09.2021
M. Benedikta Schnyder	Menznau LU	1922	1945	03.03.2021
M. Floriberta Koller	Appenzell AI	1924	1958	24.12.2021
M. Georg Amrein	Schenkon LU	1936	1958	01.02.2021
M. Luitgard Bühler	Bütschwil SG	1934	1957	07.02.2021
M. Piala Näf	Ittenthal AG	1925	1954	26.11.2021
M. Raphaela Bürgi	Wolfwil SO	1923	1950	07.01.2021
Mariehelen Vrecer	Ingenbohl SZ	1930	1955	18.01.2021
Marilena Stadler	Guntershausen TG	1927	1959	30.06.2021
Maximilla Muff	Neuenkirch LU	1929	1957	21.01.2021
Nicoletta Dolfini	Quinto TI	1940	1965	16.07.2021
Ottlilia Littner	Niederrimsingen DE	1929	1960	24.08.2021
Rosaria Maria Alliata	Locarno TI	1931	1956	17.08.2021
Ruthgard Schweizer	Degersheim SG	1936	1964	18.07.2021
Tabitha Müller	Lengnau AG	1931	1960	18.11.2021
Veronica Dazio	Fusio TI	1927	1957	28.11.2021
Veronica Meier	Dättwil AG	1928	1955	27.12.2021
Walfried Bühlmann	Hochdorf LU	1934	1962	04.03.2021
Zita Rosa Germann	Sitterdorf TG	1928	1953	19.10.2021

Provinz Kroatien

Eleonora Marija Juzbašić	Županja	1952	1975	07.02.2021
Evica Grdić	Nova Bukovica	1951	1974	11.11.2021
Felicitas Blažević	Turić BiH	1948	1970	08.02.2021
Heliana Kodba	Marof	1935	1960	17.10.2021
Hozana Vranjković	Gradac BiH	1934	1961	07.03.2021
M. Valentina Andrašević	Podr. Moslavina	1944	1969	03.12.2021
Marinela Herceg	Gor. Vukojevac	1945	1966	13.06.2021
Nevena Stražanac	Osijek	1941	1963	12.12.2021
Spomenka Andrić	Filipovo, Srbija	1924	1945	05.03.2021

Provinz Tschechien				
Emiliana Báborská	Radějo, Mähren	1927	1948	27.08.2021
Marta Kronátová	Praha, Böhmen	1941	1972	24.01.2021
Petra Orbanová	Bystřice p. Host, Mähren	1968	1994	28.01.2021
Tekla Krahulcová	Nedašov, Mähren	1927	1950	17.08.2021
Provinz Baden-Württemberg				
Antida Baumann	Löcherberg	1925	1953	31.12.2021
Giselda Maria Adam	Mühlhausen b.W.	1931	1957	07.08.2021
M. Edeltraud Flesch	Endingen a.K.	1949	1974	09.06.2021
M. Heriberga Büchele	Freiburg i.Br.	1927	1956	07.12.2021
M. Iphigenia Burth	Herdwangen	1923	1954	25.01.2021
M. Monika Lang	Kenzingen	1929	1954	19.09.2021
M. Nivarda Strasser	Altheim	1932	1959	22.10.2021
M. Wendelgard Weber	Achern	1935	1959	21.02.2021
M. Wolfgang Strittmatter	Mühlhausen/Heg.	1934	1956	20.09.2021
Provinz Slowakei				
Gizella Némethová	Horné Semerovce	1929	1953	24.12.2021
Provinz Italien				
Emanuela Maria Montesù	Trieste	1933	1955	26.02.2021
Irmgard Tauferer	Ritten-Klobenstein	1935	1961	10.11.2021
Rosalba Dell'Anna	Nardò	1933	1961	16.05.2021
Provinz USA				
Dolores Wagner	Porterfield. Wisconsin	1924	1951	26.04.2021
Provinz Indien Zentral				
Helen Tigga	Patratoli, Chhattis.	1927	1958	18.10.2021
Maxima Minj	Keonjhitoli, Jharkh.	1944	1977	07.02.2021
Waldemar Kandamagalathan	Manjapra, Kerala	1942	1970	23.01.2021
Provinz Indien Nordost				
Anisha Hembrom	Alampur, West Bengal	1971	1997	17.04.2021
Harshita Tigga	Ambakona, Chhatt.	1957	1984	29.03.2021

Maria Kunnapally	Chirakadavu, Kerala	1936	1963	11.07.2021
M. Madlen Valikulathu	Kolapra, Kerala	1936	1961	19.04.2021
Pauline Kerketta	Pinrih, Chhattisgarh	1935	1964	12.10.2021
Theophane Elavumkal	Thidanad, Kerala	1943	1969	24.04.2021
Vandana Vazhakattu	Udumpannoor, Kerala	1945	1970	14.05.2021
Provinz Indien Süd				
Kusum Chemmamadiyil	Kumbalam, Kerala	1936	1971	16.05.2021
Provinz Indien Mitte				
Consolata Minj	Rajawal, Jharkhand	1943	1967	12.07.2021
Provinz Europa Mitte				
Ambrosia Gattringer	Mauthausen OÖ	1939	1966	06.11.2021
Angelika Auinger	Klagenfurt Ktn.	1933	1957	22.08.2021
Barbara Achrainer	Hopfgarten T	1947	1970	29.09.2021
Beatrix Koidl	Langenwang Stmk.	1925	1949	25.01.2021
Blasia Schneeweiss	St. Georgen OÖ	1930	1953	13.10.2021
Bonagratia Rechtlehner	St. Marienkirchen OÖ	1929	1950	26.05.2021
Claudia Greil	Haidsberg Bay.	1936	1956	18.08.2021
Cölestine Huber	Landskron Ktn.	1932	1953	19.10.2021
Consilia Bentele	Göttigshofen BW	1926	1957	19.01.2021
Edith Wagner	Langen a. A. Vbg.	1936	1956	19.08.2021
Hedwigis Eilmsteiner	Windhaag b.Fr. OÖ	1934	1960	12.12.2021
Hilda Scheuerer	Reichertsmühle Bay.	1939	1959	16.03.2021
Josefa Gstrein	Karres T	1943	1964	13.11.2021
Karoline Schmidberger	Mitterkirchen OÖ	1936	1962	22.07.2021
Lidwina Reisinger	Kürn, Bayern	1932	1957	04.08.2021
Maria Beatrix Pendl	Stumm T	1943	1968	11.03.2021
M. Bernharda Brandstätter	Grünburg OÖ	1923	1954	01.11.2021
M. Birgitt Engelmann	Bacsko Novoselo SRJ	1929	1955	08.01.2021
M. Johanna Wimberger	Haslach OÖ	1928	1955	16.01.2021
Mechthild Mascherbauer	Schwertberg OÖ	1931	1961	17.08.2021
Monika Steiner	Hart am Ziller, T	1935	1958	21.12.2021
Pia Maria Panzl	Schlaiten T	1931	1955	03.10.2021
Sibylla Haberl	Fladnitz Stmk.	1938	1960	17.03.2021

Silvia Fischer	Rohrbach OÖ	1931	1956	15.12.2021
Sophronia Picej	Stift Griffen, Ktn.	1939	1959	04.03.2021
Tarsilla Holzer	St. Peter a.Kgb, Stmk.	1924	1948	12.12.2021
Theresa Schmidt	Feldkirchen OÖ	1933	1961	11.04.2021
Theodora Buchelt	Aussig, Böhmen	1923	1950	17.08.2021
Walburgis Hellert	Lindach Bay.	1935	1959	15.12.2021
Wilburgis Granig	Radenthein, Ktn.	1923	1951	24.09.2021

Zeitschrift der
Barmherzigen Schwestern
vom heiligen Kreuz
Institut Ingenbohl
CH-6440 Brunnen

136. Jahrgang Nr. 1 2022